

Textauszüge

„Nimm dir den Waclaw, der links von dir sitzt, der hat schon in vielen Firmen gearbeitet. Du glaubst nicht, in welchen Dreckschleudern er herumgekrochen ist. Immer war es heiß, dreckig und laut, sagt Waclaw. Er kann wie die meisten Zeit- und Leiharbeiter kein Deutsch. Nicht eine Silbe. 'Sprachbarriere' nennt man das. Da kann man froh sein, dass hier und anderswo nicht am laufenden Band Unfälle passieren, weil sie Warn- und Hinweisschilder nicht lesen können, verstehen ohnehin nicht. Und wenn jemand von ihnen etwas im Arbeitsprozess macht, was man ihm so nicht gesagt hat, dann kann es passieren, dass die Anlage stillsteht oder etwas kaputt geht. Auch bei den großen deutschen Firmen hat Waclaw schon gearbeitet, für 'nen 'Appel und ein Ei', wie man auf Neu-Deutsch sagt. „Woher kommt Waclaw?“ „Er kommt aus Polen, da verdiente er noch weniger als in diesem Job, deshalb ist er vor acht Jahren nach Deutschland gekommen!

Der Waclaw hat in so ziemlich allen Branchen gearbeitet, wie in der Fleischerei, im Sicherheitsdienst. In öffentlichen Gebäuden hat er geputzt, war sogar schon mal Chauffeur für eine Politikerin, natürlich immer für wenig Geld, und Zeit- und Leiharbeiter für diverse miese Subunternehmen. Heute hier, morgen dort. Nie wusste er vorher, welche Arbeit er wo und wie lange er dort arbeiten würde und ob er überhaupt noch gebraucht würde.“

„Wie meinst Du das?“ „Es kam bei ihm, wie übrigens auch bei uns, öfter vor, dass die von der Firma „Zack&Zack“ sich einen ganzen Monat lang nicht meldeten. Es ist ihm nicht fremd, in unsicheren Arbeitsverhältnissen zu arbeiten, wie vielen anderen von uns auch nicht. Er war wie ich und viele andere immerfort als Tagelöhner tätig.

Als Erntehelfer, als Bauhelfer, als Hilfskraft in der Produktion, im Dienstleistungsgewerbe. Die, die diese prekären Jobs machen, kommen, wie Waclaw und ich, meistens aus Osteuropa. Sie werden im Zuge der stümperhaft organisierten und völlig übereilt vollzogenen Erweiterung der Europäischen Union unzureichend in ihre Arbeitsgebiete eingewiesen und verdammt mies bezahlt.“

„Ich habe wenig über den Begriff der prekären Arbeit gehört und gelesen, was kannst Du mir darüber erzählen?“ „Wie ich Dir bereits sagte, handelt es sich bei dieser Form der Beschäftigung um mies bezahlte, unsichere Jobs. Die Anzahl der Arbeitstage als prekär Beschäftigter ist sehr variabel, sie reicht von 0 bis zu 300 Stunden im Monat. Die Tatsache, dass wir später in die Altersarmut rutschen, beschäftigt uns alle permanent, das heißt Lukasz, Waclaw, Klaus und mich. Prekär Beschäftigte sind nicht selten in mehreren Jobs tätig und in mehreren Städten. Sie leben wegen ihres unverschämt niedrigen Lohns praktisch nur, um zu arbeiten. Die Pflege von Freundschaften oder Freizeitaktivitäten ist ihnen nicht möglich. Um ihre Gesundheit können sie sich auch nicht kümmern. Sie schufteten bis zum Umfallen, sie befinden sich im Dauerstress. Alleinerziehende im Besonderen. Viele von ihnen, wie auch ich, arbeiten in niederen Jobs, für die wir überqualifiziert sind. Unsereins zerbricht am Arbeitssystem Deutschland, wir leben von einem Monat zum anderen und 'von der Hand in den Mund' für 11,34 Euro brutto. Meine Kinder gebe ich immer wieder bei Oma und Opa ab. Für viele bedeutet eine prekäre Beschäftigung außerdem das Ende der Karriere oder das Ende der Ehe. Ich versuche trotz allem, mir Mut zu machen. Sage mir jeden Morgen: Weiter machen, bloß nicht aufgeben.

Ich brauche die Arbeit und das Geld zur Deckung der Lebenshaltungskosten meiner Familie. 'Einer muss das mit dem Müll ja machen', begründe ich meinen miesen Job vor meiner Frau und meinen Kindern immer wieder, ohne selbst daran zu glauben, das Richtige zu tun: Denn ich lasse mich ausbeuten! Wertschätzung vom Chef gibt es nie.

In letzter Zeit habe ich nicht mal mehr einen Tag in der Woche mit meinen Kindern verbracht. Und was soll bloß aus mir im Alter werden, habe ich mich gefragt, als ich diesen Job angenommen habe! Bis ich es leid war, darüber nachzudenken, ob es sich überhaupt lohnt, für die Rente zu arbeiten. Für gar nichts mehr habe ich Zeit. Meine Frau geht neuerdings auch einer prekären Beschäftigung nach. Wir essen, was sich schnell zubereiten lässt, alles, was über die Fixkosten hinaus geht, müssen wir sparen.“

Als Gewerkschafter und ehemaliger stellvertretender Betriebsratsvorsitzender weiß Franz, wovon

er spricht. Ich bin von ihm beeindruckt. „Und weißt du, was Mindestlöhne sind?“ „Bilden sie die Untergrenze der Löhne, von denen keiner leben kann?“

„Ja. Mindestlöhne sind Teil des Niedriglohnsektors.

Fakt ist: Deutschland ist zu einem Billiglohnland verkommen! In dem Millionen nicht wissen, wie sie sich Essen, Getränke, Möbel, Strom, Kleidung und Schulbücher, geschweige Kino- oder Theaterkarten leisten können. Ein Unding ist das!“ „Seit wann gibt es denn den Mindestlohn?“

„Eingeführt wurde der im Januar 2015 mit mickrigen 8.50,-. Davon konnte damals schon keiner leben. Die darauffolgenden Anhebungen waren ebenfalls lächerlich. Und an die Produktivitätsentwicklung ist der nicht gekoppelt.

Und dabei stellt sich jeder, der Verstand und Herz hat, die Frage, wieso Saisonkräfte, Studenten, Praktikanten, Auszubildende, Personen unter achtzehn oder Ehrenamtliche nicht auch unter das Mindestlohngesetz fallen, wenn sie 3 Monate am Stück oder im Jahr schuften?! Oder LKW-Fahrer, die Deutschland nur als Transitland nutzen, sie erhalten ebenso keinen Mindestlohn für die Zeit ihres Transits. Bei Langzeitarbeitslosen lag die Übergangsfrist bei 6 Monaten, bis sie den Mindestlohn erhielten. Alles Ausnahmen. Auch das Gefasel von vielen Unternehmern, die vor der Einführung des längst überfälligen Mindestlohns permanent frech behaupteten, dass der Mindestlohn Tausende Arbeitsplätze vernichten würde - was war das für eine verlogene Scheiße! Das Gegenteil war der Fall. Denn bis 2020 gab es Rekordzahlen bei den Anmeldungen sozialversicherungspflichtiger Jobs. Da wollten die Lügner und Abzocker uns mal wieder einen Bären aufbinden, um ihre Politik der Lohndrückerei bis ins Bodenlose nicht zu gefährden. Und was macht der Staat? Wie immer nichts! Der Staat sollte vorschreiben, wie hoch der Mindestlohn sein sollte. Nämlich existenzsichernd, und die Altersarmut sollte er auch verhindern. Ist aber beides nicht der Fall. Und wer kommt für die Lohnlücke auf?“ „Die Steuerzahler in der Bundesrepublik Deutschland?“ „Recht haste. Immer schon war das so! Doch warum lässt die Politik es zu, das wir einspringen, wenn Unternehmen systematisch Lohndumping betreiben? Und was geschieht nach dem Berufsleben? Wenn Altersrenten zum Leben nicht reichen?“ „Dann hilft die Politik aus?“, flechte ich schnell ein. „So ist es. Renten werden dann mit Steuermitteln aufgestockt, Renten aus 45-jähriger Beschäftigung, von denen keine Rentnerin oder Rentner leben kann! Der Mindestlohn ist nicht `armutsfest`. Basta! Wer so entlohnt wird, landet als Rentenbezieher nach 47 Arbeitsjahren in Vollzeit in der Altersarmut.“ (S.)

Die in der Zeit -und der Leiharbeit tätigen Personen haben es in Deutschland sehr schwer. Geringer Lohn, leichte Kündbarkeit, schlechte Arbeit, kaum Rechte und Arbeitsschutz, keine Beteiligung an diversen Veranstaltungen und Kurse seitens des Entleiher. Null Planungssicherheit - in Art, Umfang und Dauer einer Tätigkeit. Das ist die Behandlung als ‚Mensch zweiter Klasse‘. Auch keine Prämien, keine Qualifizierungen, und abgetrennte Umkleieräume, auch keine Sonderzahlungen, Prämien. Die fehlende Teilhabe an betrieblichen Festen, Jubiläen zum Kennenlernen macht selbiges mit den Kollegen unmöglich. Deutschland und seine prekär Beschäftigten! Kann Deutschland auf seine Arbeitsmarktpolitik stolz sein? Was ist nur mit den Politikern hierzulande los, dass sie solche desolaten Zustände tolerieren, die Grundlagen dafür schaffen, dass Menschen nicht von ihrem Lohn leben können? Steckt da purer Eigennutz dahinter? (S. 178)

Es ist wie es ist. Die Bundesrepublik befindet sich in einem ernsthaft desolaten Zustand, von schlechter Krisenpolitik, Sparzwängen, exorbitanten Schuldenlast, Investitionsstau oder dem Abbau von Löhnen und Standards in dem Sektor Arbeit geprägt. Und wäre all das nicht genug, übten sich die von der Corona- und Sparpolitik Betroffenen aus Existenzängsten heraus in ausgeprägte Konsumzurückhaltung. Zum Schaden des Einzelhandels, Gastronomie und des Handwerks. Es wurde Kurzarbeitergeld beantragt, in vielen Branchen und Betrieben. In diesem Zusammenhang entstand die `Coronahängematte`, in der Unternehmen auf Staatskosten mittels Corona-Hilfen Profit machten. (S.408)